

Begründet  
1877.

Es ist jedem möglich  
mit Ausnahm der  
Sonn- und Festtage.

Bezugspreis  
für das Vierteljahr  
im Betrag und  
Nachzahlungsbeitrag  
RM. 1.20.  
a. d. Post RM. 1.30



Verlagspreis  
Nr. 11.

Anzeigerpreis  
bei einmaliger An-  
zeige 10 Pfg. die  
einzelne Zeile;  
bei Wiederholungen  
entsprechenden Rabatt

Reklamen 15 Pfg.  
die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 65      Ausgabeort Altensteig-Stadt.      Freitag, den 19. März.      Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.      1909.

**Unsere Leser**

bitten wir, ihre Bestellung für das II. Quartal  
(1. April bis 1. Juli) auf  
„Aus den Tannen“  
frühzeitig zu machen.

**Zur Oesterreich-serbischen Kriegsgefahr.**

Das serbische Pulverfass ist zwar noch nicht explodiert, aber in allen Kabinetten Europas fürchtet man augenblicklich, daß es zur Explosion kommen könne. Oesterreich hatte in Belgrad durch seinen Gesandten Jorgach erklären lassen, daß Oesterreich auf einen neuen Handelsvertrag nur eingehen könne, wenn Serbien, dem Note der Mächte folgend, seine Politik betreffend Bosnien und die Herzegowina ändere und diese weise Entschliesung, sowie seine Absicht, mit Oesterreich friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, in Wien zur Kenntnis bringe. — Was die Oesterreichische Regierung verlangte, war also, daß Serbien auf seine Ansprüche auf Bosnien und die Herzegowina verzichte. Dieses Verlangen war in die denkbar schonendste Form gekleidet. An diese Vorgeschichte muß man sich erinnern, wenn man die serbische Antwort recht verstehen will. Von dem, worauf es ankommt, spricht die serbische Note kein Wort. Sie sagt nichts über Bosnien, sondern erklärt sich lediglich bereit, die Frist zum Abschluß des Handelsvertrags bis zum 31. Dezember hinauszuschieben. Man stellt sich in Belgrad naiv, und auch von Oesterreich verlangt man, es solle naiv sein. Alle Meldungen, die aus Serbien kommen, sprechen nur von Truppenmobilisierungen, Anschaffung von Kriegsmaterial, Dynamit und Handbomben, von Banden und Freischärlern, von der todesmutigen Legion der Toten — und in dieser idyllischen Stimmung sollen die Parlamente von Wien und Pest über einen Handelsvertrag beraten. Das ist Hohn, nichts als Hohn. In dieser Lage kann man Oesterreich keine Ratschläge geben. Man kann nur begreiflich finden, wenn ihm endlich die Geduld ausgeht. Alle Welt lauscht gespannt auf das Wort, das jetzt von Wien kommen muß. Wird es die Einleitung zu neuen Verhandlungen, wird es ein Ultimatum sein? Oder wird Oesterreich, die Lehren des Jahres 1859 beachtend und es der nutzlosen Worte genug sein lassend, einfach zu Laten übergehen? Freilich, an verantwortlicher Stelle, auf dem Ballplatz in Wien, hat die Sache ein anderes Gesicht. Dort wird man noch ein letztes Mal überlegen, ob ein Krieg wirklich unvermeidlich, und vor allem, ob er von Nutzen für die Monarchie ist. Denn das ist ja das Peinliche an der Sache: Serbien besiegen bedeutet weder Ruhm noch Gewinn. Aus diesem Lande ist nichts zu holen, weder Geld noch Ehre. Angeblickt wird Febr. v. Aehrenthal in der nächsten Zeit mit einer neuen Note an die serbische Regierung herantreten und auf bestimmte Antwort drängen. In Deutschland hat man vor allem den Wunsch, daß Oesterreich mit Ehren aus dem Handel hervorgehen, und daß ein bewaffneter Konflikt, wenn es schon dazu kommen muß, auf den Ursprungsherd beschränkt bleiben möge. Dies wird freilich nur geschehen, wenn Rußland sich einer Einmischung enthält. Sollte es trotz seiner militärischen Schwäche und finanziellen Zerrüttung Oesterreich den Krieg erklären, so wird Deutschland auf der Stelle, treu dem Bündnisvertrag, an die Seite des befreundeten und verbündeten Reiches mit seiner gesamten Kriegsmacht treten, selbst wenn dadurch der Bündnisfall für Frankreich gegeben sein sollte. Wenn jetzt immer wieder nicht nur im Ausland, sondern auch in deutschen Zeitungen Deutschland Zurückhaltung oder Vermittlung gepredigt wird, so verkennt man die Lage. Deutschland ist unter allen Umständen bereit und entschlossen, in unverbrüchlicher Treue auch in den Krieg zusammen mit Oesterreich zu gehen. Damit erfüllt es nicht nur seine Bündnispflichten gegen die Donaumonarchie, sondern sorgt auch am wirksamsten für die eigenen Interessen und die Erhaltung des Friedens. Denn gelangt man in Petersburg zur Einsicht und Ueberzeugung, daß Rußland es in einem Krieg nicht nur mit Oesterreich allein, sondern auch mit dem Deutschen Reiche zu tun haben wird, so wird es doch wohl zögern, das Unheil eines Weltkrieges herauszubehämmern, dessen Aussichten für Rußland sehr gering sind. Das Bündnis Deutschlands und Oesterreichs ist heute mehr denn je das feste Bollwerk des Friedens Europas, der gewahrt bleiben kann, selbst wenn es zu einem Kriege mit Serbien kommt. Wird jedoch die Meinung verbreitet, Deutschland könne auch nur um Haarsbreite von seiner Bündnistreue abweichen, so würde dies Rußland zu einem unbefonnenen Vorgehen ermutigen, das einen Weltbrand entzünden müßte, der von unabsehbaren Folgen begleitet wäre.

**Tagespoum.**

Feste Jügeföhührung in der Vertretung der Reichsfinanzreform durch die Regierung, das ist das immer lauter werdende Verlangen der nationalen Kreise des deutschen Volks. Der bisherige Verlauf der Verhandlungen bedröht niemanden, was angesichts der im wesentlichen negativen Erfolge der Finanzkommission des Reichstags auch nur natürlich ist. Da die Möglichkeit einer Verständigung vorhanden ist, die Notwendigkeit der Reform allseitig anerkannt wird, und da es bei Steuervorlagen ohne Opfer nichts abgeht, so sollten die Blockparteien, um der Bewußtheit im Reiche und seiner Bekräftigung durch das Ausland endlich den Garaus zu machen, sich auch ein Herz fassen und fest und entschieden zur Lösung der ihnen gestellten Aufgabe schreiten. Selbstverständlich muß die Regierung, da ihre Mehrheitsparteien die Arbeit leisten sollen, auch die Führung übernehmen. Und wenn sie das etwas nachdrücklicher als bisher tut, so kann das keinesfalls schaden.

Bei der Debatte über das Marinebudget im englischen Unterhaus sprach am Mittwoch der erste Lord der Admiralität Mr. Kenna unter anderem: Er stimme herzlich der Politik des Friedens, der Einschränkung und Reformen zu und niemand könne glauben, daß die Regierung mit leichtem Herzen die Verantwortung für das Budget übernommen habe. Es gebe aber Fälle, wo selbst der entschlossenste Sparspar Opfer bringen müsse. Die Sicherheit des Landes stehe über allen Opfern und es sei keine Frage, daß die Sicherheit des Landes, was sie auch kosten möge gewährleistet werden müsse. England sei genötigt, bei der Aufstellung der Forderungen für die Marine auf das Ausland Bezug zu nehmen. Einzelne Mächte entwickeln in der Gegenwart rasch ihre Marinestärken, aber keine in einem Tempo, das sich mit demjenigen Deutschlands vergleichen läßt. Wenn ich in meinen Ausführungen jetzt jene Macht als Maßstab auswähle, nach dem wir unsere Forderungen bemessen können, wird das Haus verstehen, daß ich das nur tue, aus sozusagen arithmetischen Rücksichten, ohne mir den Ausdruck einer eigenen Ansicht oder Empfindung zu gestatten, es wäre denn die achtungsvolle Bewunderung für die Administration und sachliche Tüchtigkeit jener Marine. Aquith sprach bei der Debatte: Diejenige Frage, welche gegenwärtig am wichtigsten ist, ist die des Standes der Schiffsbauten in Deutschland. Es ist dies eine außerordentlich heikle Sache die man mit großer Vorsicht und mit seinem Takt anfasseln muß, wenn man durch eine Notwendigkeit und nicht zufällig gezwungen ist, das eigene Schiffbauprogramm mit dem einer befreundeten Macht zu vergleichen. Man muß nicht glauben, daß unsere Berechnungen, die in Bezug auf unsere eigene und die deutsche Flotte sehr sorgfältig gemacht wurden, von der Annahme oder der Idee beeinflusst wurden, daß unsere diplomatischen Beziehungen zu Deutschland gegenwärtig unbefriedigend sind oder Aussicht haben, es zu werden, im Gegenteil, der Gang der internationalen Angelegenheiten in der jüngsten Zeit ist — ich freue mich herzlich, Gelegenheit zu haben, dies hier zu sagen — eher darauf gerichtet gewesen, die möglichen Schranken zu entfernen, als zu errichten.

**Deutscher Reichstag.**

Berlin, 17. März. Der Reichstag stärkte sich am Dienstag in die Beratung des Militäretats. Vorher nahm er das Weingesetz in dritter Lesung an. Die der Regierung unannehmbar Bestimmung in § 66, wonach deutsche Weinschneide, die mit fremden Weinen vermischt sind, nicht mehr als „Deutsche Weine“ gelten sollten, wurde fallen gelassen. Das neue Weingesetz tritt also in Kraft. Die Novelle über die Beseitigung der Doppelbesteuerung wurde debattelos endgültig angenommen. Beim Etat des Reichsmilitärgerichts wurden die von der Kommission gestrichenen 2 Adjutanten für den Präsidenten und je 600 Mark Zulage für 11 außeretatmäßige militärische Mitglieder mit schwacher Mehrheit gegen Zentrum und Sozialdemokratie wiederhergestellt. Beim Militäretat forderte Abg. Häusler (Rt.) größere Sparsamkeit, die Einführung der 2 jährigen Dienstzeit auch bei der Kavallerie und namentlich Abschaffung des Qualifikations- und Protektionswesens in den Offizierkorps. Abg. Liebert (Rpt.): wies auf die kriegerische

Weltlage hin. In solcher Zeit darf man bei der Armee nicht ans Sparen denken. Unser politisches Gewicht im Ausland hängt von der Stärke unseres Heeres ab. Abg. Oriola (natl.) tritt gleichfalls für die Forderungen des Militäretats ein. Bayr. Bevollm. Gebhartel: Was der Abg. Häusler sagte, war bei weitem nicht alles Ansicht der bayrischen Heeresverwaltung. Mittwoch: Fortsetzung.

**Landesnachrichten.**

Altensteig, 18. März.

Die Briefträger besuchen jetzt mit den Zeitungs-Quittungen die Postabnehmer unserer Zeitung: „Aus den Tannen“, um ihnen durch Einfassung des Betrags für das neue Quartal den Gang zum Postamt zu ersparen. Vor dem neuen Quartal steht diesmal ein besonders riesengroßes Fragezeichen in der inneren, wie in der auswärtigen Politik, und in gleicher Weise wartet ein Jeder auf die Entscheidung über die neuen Reichsteuern, wie über Krieg und Frieden im Orient. In solchen Zeiten ist die Zeitung selbstverständlich in der Stadt wie auf dem Lande unentbehrlich; denn wenn für den Landmann nun auch wieder die arbeitsreiche Zeit beginnt, so muß er doch auf dem Lausenben über alle Weltbündel und sonstigen Vorkommnisse sein. Wir sind wohl vor einer kriegerischen Einmischung sicher, aber uns kann es keineswegs gleichgültig sein, wie sich die Dinge für unseren Verbündeten Oesterreich-Ungarn gestalten. Die innere Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens im Reiche und die Neubildung der Steuer-Gesetzgebung ist für jedermann von weitester Bedeutung, ebenso die Gestaltung des Geschäftslebens in unserer engeren Heimat. Unsere Zeitung: „Aus den Tannen“, widmet, wie bekannt, gerade diesem volkswirtschaftlichen Teil besondere Aufmerksamkeit, weil er in Zeiten einer schwachen Konjunktur die stärkste Beachtung verdient. In den Bewegungen des gewerblichen Lebens kann man nicht starr und stumm vorübergehen, wenn eine Besserung Platz greifen soll. Unter diesen Gedanken wird sich demüchert der Uebertritt vom ersten zum zweiten Quartal vollziehen, von dem wir erwarten, daß es nicht allein eine bessere Jahreszeit, sondern auch eine bessere Geschäftszeit ist.

Besensfeld, 17. März. (Korr.) Auch auf unserer Höhe haben sich die Staren als Frühlingsboten eingestellt, obwohl es noch gar nicht darnach aussieht, als ob der Lenz so bald seinen Einzug halten wird. Die letzten Tage haben uns nämlich soviel Schnee gebracht, daß heute der Bahnschlitten wieder in Tätigkeit kam.

Tübingen, 17. März. Ein 14 Jahre alter Volksschüler, der ein 4jähriges Kind mißbraucht hat, wurde von der Polizei in der Schule abgeholt und in Gewahrsam genommen.

Stuttgart, 17. März. Die Beratung des Forstetats wurde in der heutigen Sitzung der Finanzkommission der Abgeordnetenlammer fortgesetzt. Die Höhe der ordentlichen Nutzung, die zu 1050000 Festmeter eingestellt ist, wurde nicht beanstandet. Die Höhe der Preise für das Jahr 1909 kann erst im Mai festgestellt werden. Die ersten zwei Drittel der Nutzungen ergaben einen Preis von Mark 16.26 für den Festmeter; die Holzpreise, die in letzter Zeit gestiegen sind, lassen jedoch eine Steigerung des Preises auf M. 16.50 erwarten. Dieser Betrag wurde vorläufig für beide Etatsjahre eingestellt. Die Steigerung der Holzpreise bedeutet eine Mehreinnahme von 270 000 M. pr. J. Bei der Beratung wurde sodann angeregt, durch Belehrung der Privatwaldbesitzer auf den Wert einer ordentlichen Waldbirtschaft aufmerksam zu machen. Zur Annahme gelangte ein Antrag des Berichterstatters, den Personalaufwand auf die Forstdirektion, der im Etat des Finanzministeriums läuft, in den Forstetat zu übernehmen. Gleichzeitig wurde der Wunsch ausgesprochen, auch die Baukosten und Pensionen wenigstens rechnungsmäßig am Schluß des Forstetats anzuführen, um einen Ueberblick über die Reinerträge der Forsten zu bekommen. Ferner wurde angeklagt, daß beim Etat des Finanzdepartements ein Antrag auf Beseitigung der Domänenverwaltung gestellt werde. Erörtert wurde sodann die Frage der Beschränkung der Zahl der Zulassungen zu der Laufbahn des staatlichen Forstdienstes. Die Regierung ist schon längere Zeit in Erwägungen darüber eingetreten, es wurde auch bemängelt, daß immer noch Finanzbeamte zu den Holzverkäufen zugezogen werden. Demgegenüber wurde betont, daß jetzt anhalt der Finanzamtänner, Finanzsekretäre beigezogen würden. Wenn dies beseitigt würde, hätte man mit mehr Kosten für Schreibhilfe zu rechnen. Der Berichterstatter stellte den Antrag, die Bereitwilligkeit auszusprechen, schon



in diesem Etat eine Besserung der Bezüge der Forstwärte eintreten zu lassen. Der Antrag wurde zurückgestellt. Es wurde dabei auch dem Wunsche Ausdruck gegeben, die Forstwärte möchten durch den Jagdschuh, ihrem Hauptamt, dem Forstschuh nicht zu sehr entzogen werden.

**Stuttgart, 17. März.** Die Zweite Kammer nimmt am 24. März ihre Sitzungen mit der Beratung des Justizstats wieder auf.

**Stuttgart, 18. März.** Am Montag vormittag fiel in einer Küche eines Hauses der Tunhoferstraße ein vierjähriger Knabe, der mangelhaft beaufsichtigt war, in einen mit einem Tuch überdeckten, mit heißem Wasser gefüllten Juber. Das Kind erlitt schwere Brandwunden, denen es gestern abend erlegen ist.

**Ulm, 17. März.** Der Vorarbeiter Schächner aus Niederbahren, der am Abend des 11. März in Unterholzheim an der Schultheißenwiese einen Raubmordversuch verübte und dann flüchtete, ist gestern in München verhaftet und hierhergeliefert worden.

**Friedrichshafen, 17. März.** Heute war es zu keinem neuen Aufstieg gekommen, da, wie verlautet, die gestrige Gavarie des linken hinteren Höhensteuers noch nicht völlig beseitigt ist. Außerdem halten die Mannschaften der Luftschifferabteilung heute vormittag eine Feldübungsübung ab.

**Friedrichshafen, 17. März.** Ein hübsches Vorkommnis, das den Grafen Zeppelin als Kinderfreund kennzeichnet, spielte sich gestern während des Aufenthalts des Luftschiffes auf festem Boden ab. Der kleine Frey Uhlend, Patentkind des Grafen befand sich ganz in der Nähe der Gondel. Als ihn sein Vater erblickte, rief er ihn lachend heran und hob ihn zu sich in die Gondel. „Mitnehmen kann ich Dich aber nicht, denn Du bist viel zu schwer, kleiner Bub“ sagte er, und reichte ihn dann nach einigen Minuten wieder hinaus in die Arme seiner Mutter.

**Pforzheim, 17. März.** St. Pforzh. Anz. befindet sich der am Sonntag von einem Räuber unweit Brödingen schwer verletzte Privatier Hermann Lauz jetzt erfreulicherweise außer Lebensgefahr. Ein Schädelbruch, der auch noch zu befürchten gewesen, liegt nicht vor. Die gebrochene und die gequetschte Rippe haben einen festen Verband erhalten. Das verletzte Auge ist nicht weiter gefährdet. Das Befinden ist verhältnismäßig gut. — Von dem Urheber des Raubmordes hat man noch keine Spur.

**Pforzheim, 17. März.** Der Goldarbeiter August Philipp Schuler in Gellingen, der am 10. September vorigen Jahres seine 10jährige Tochter schuldlos Weise erschossen hat, erhielt von der Strafkammer 10 Monate Gefängnis. Er hatte ein geliehenes Gewehr, das er wieder zurückgeben sollte, um es zu entladen, einfach in der Dunkelheit in den Hof abgeschossen, in dem sein 10jähriger Lötterchen stand und hatte dieses in die Schläfe getroffen.

**Berlin, 17. März.** Der türkische Minister Rifaat Pascha ist hier eingetroffen und für morgen beim Kaiser zum Frühstück geladen. Gleichzeitig haben Einladungen erhalten der Reichskanzler Fürst v. Bismarck, der türkische Botschafter Nami Pascha und der türkische Militärattaché Smer Bey.

**Essen a. d. R., 17. März.** Wie der Bergbauverein mitteilt, nahm der auf der Zeche Biefenbach ausgebrochene Grubenbrand größere Ausdehnung an. Infolgedessen mußte auf Veranlassung der Kohlenbergwerksbeamten die Grube Montag abend von sämtlichen Mannschaften geräumt und unter Wasser gesetzt werden.

## Ausländisches.

**Davos, 17. März.** In einer hiesigen Fremdenpension erzählte der österreichische Oberleutnant und Militärchriftsteller Joseph Barinow den in England wohnhaften holländischen Komponisten Jules Mulder, der ihn beleidigt und eine Genugtuung verweigert hatte.

### Ausland der französischen Postbeamten.

**Paris, 16. März.** Die Post- und Telegraphenbeamten haben gestern abend in einer großen Versammlung den allgemeinen Ausstand erklärt, der heute früh um 7 Uhr beginnen sollte. Welche Ausdehnung der Ausstand annehmen wird, kann man natürlich nicht sagen, man weiß nur, daß eine empfindliche Störung des öffentlichen Verkehrs verursacht und großer Schaden angerichtet wird. Die unmittelbare Veranlassung der Erklärung des allgemeinen Ausstandes war die gestern erfolgte Verurteilung der Manifestanten vom Freitag zu je sechs Tagen Gefängnis ohne Strafaufschub; das war natürlich Öl ins Feuer gegossen. Man befürchtet, daß die Bewegung auf die Provinz übergreift. — Mehreren Pariser Blättern zufolge ist den Pariser Postangestellten aus Deutschland zur Unterstützung der Streikbewegung die Summe von 10 000 Mark und aus England eine solche von 1000 Pfund Sterling zugegangen.

**Paris, 17. März.** Die Zahl der Ausständigen bei dem Post- und Telegraphenstreik ist eine verhältnismäßig geringe. Bisher wurden wegen offener Beteiligungen am Streik 700 Angestellte ihres Amtes entlassen, dagegen ist die Zahl derjenigen, die den Streik durch lässige Dienstleistung unterstützen, besonders unter den Telegraphisten überaus groß. — Aus den Provinzhäusern, so aus Havre und Rouen wird gemeldet, daß die dortigen Beamten sich dem Streik angeschlossen haben.

**Paris, 18. März.** Der Ausstand der Postbeamten hat verallt an Ausdehnung gewonnen, daß, wie die Morgenblätter angeben, drei Millionen Telegramme und Briefsendungen in Paris liegen, ohne befördert zu werden. In allen größeren Städten der Provinz haben die Telegraphenbeamten ebenfalls die Arbeit eingestellt. Die Bemühungen der Regierung zur Sicherung des Dienstes bleiben ohne Erfolg.

### Der österreichisch-serbische Konflikt.

Der „Post. Ztg.“ wird aus Wien telegraphiert: Angesichts der drohenden auswärtigen Lage schweben die innerpolitischen Konflikte, und die Arbeiten des Abgeordnetenhauses gehen rasch vorwärts. Sowohl das Rekrutenkontingent, als auch die Verfaßlungsvorlage werden zu Beginn der nächsten Woche unter Dach und Fach gebracht sein. Niemand spricht mehr von den Angelegenheiten der inneren Politik. In den Parteilägen, den Wandelgängen und dem Sitzungssaal des Parlamentes wird immer nur die Möglichkeit einer kriegerischen Entwicklung besprochen. Die Notwendigkeit der Kriegsbereitschaft wird allgemein anerkannt, vielfach aber wird die Ansicht vertreten, daß Serbien, wenn die Sprache eines Ultimatums ertönt, noch in zwölfter Stunde einlenken werde.

### Oesterreichische Rüstungen.

Der „Berl. Lok. Anz.“ meldet aus Wien, daß die Mobilisierung im geheimen in vollem Gange ist. Die Truppen werden aus fast allen niederösterreichischen Städten, vor allem Wien, einberufen. Von dem Straßenbahnpersonal sind allein 3000 Mann einberufen worden. Durch die Straßen ziehen nach allen Richtungen lange Züge von Soldaten in Feldausrüstung. Die Infanterieregimenter führen Maschinengewehre auf Wagen mit sich. Offiziere, die bereits in der Landwehr waren, wurden aufgefordert, sich reaktivieren zu lassen.

Und während nebenan der Postbeamte sich noch eine ganze Weile mit dem Verführer unterhielt, verlor die Verführerin es immer von neuem, dem armen stunde Trotz zuzurufen, daß ganz gedrohen schlachte und daß mit dem schwachen Rest von Bewußtsein, den ihm dieser traurige Morgen gelassen hatte, immer wieder seinen toten Bruder zu leben begehrte.

Berthold Hallgräbe übergab Erna Seebald der Obhut eines Dienstmädchens, aber er entfernte sich nicht eher, als bis er überzeugt war, daß sie ihr Lager wieder aufgeschickt habe, und bewacht von der Wacht, in Sicherheit sei. Dann ging er über den Hof in das Kontor, wo er den Volizeiinspektor Wasse mit der Durchsicht der Papiere des Verstorbenen beschäftigt fand.

„Es ist sehr merkwürdig“, sagte Herr Wasse eben zu einem Untergebenen, dem Kommissar Schalk, „daß dieser Mord gerade in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag geschehen ist, wo der Meister Seebald aller Vernunft nach ein bedeutende Summe Geldes in seinem Trezor haben mußte. . . Ich habe eben das Kontor von Seebald nachgesehen, und da finde ich denn allerdings eine Eintragung vom Sonnabend, also wahrscheinlich vom Nachmittag, nach der der Meister noch 5000 Mark auf die Bank gebracht hat. Ich vermute daher, daß der Mörder genau gewußt hat, daß sich an diesem Tage gewöhnlich viel Geld im Hause befand. Daß Seebald noch im letzten Augenblick den größten Teil oder auch vielleicht alles auf die Bank getragen hat, das konnte der Verbrecher natürlich nicht ahnen. . . Und es kann ganz leicht sein, daß er den Mord vollständig unvollständig ausgeführt und überhaupt kein Geld gefunden hat.“

Der Verführer, der schweigend diesen Unterredungen der Beamten zugehört hatte, meinte jetzt mit einem Kopfschütteln: „Das gar nichts da war, kann ich mir nicht gut denken, Herr Kriminalinspektor. . . denn gestern, als ich die Öbne holte, da nahm der Meister das Geld aus der kleinen grünen Kassette heraus, und da waren nachher noch mehrere Hundertmarkstücke drin.“

„Sie meinen also, daß doch noch Geld dagewesen wäre?“

## Serbische Rüstungen.

Aus dem Sandtschal Kovibazar einlaufende Meldungen stellen fest, daß von serbischer Seite die Bewaffnung der Bauern an der Grenze fortgesetzt wird und daß an sie Dynamitbomben verteilt werden. Weitere 4 türkische Bataillone gehen nach dem Sandtschal ab.

### Italien

unterbreitet, wie wir hören, den Mächten den Vorschlag einer Orientkonferenz unter Ausschließung aller territorialen und wirtschaftlichen Forderungen Serbiens. Nur bezüglich Montenegro wünscht es Aufhebung des Artikels 29 des Berliner Vertrages, der Oesterreich-Ungarn das Recht gibt, die montenegrinische Küste zu kontrollieren.

### Zur österreichischen Abgeordnetenhaus

erklärte gestern bei der Fortsetzung der Verhandlung über die Rekrutenvorlage Dr. Kramarec, die Schärfe der auswärtigen Situation liege offensichtlich darin, daß man in uns nicht Oesterreich, sondern Deutschland treffen wolle. Wäre in Oesterreich nicht Jahrhunderte lang eine germanisierende, das Recht der Slaven zurückdrängende Politik gemacht worden, so wäre niemand auf der Welt, namentlich Rußland nicht, dagegen gewesen, wenn wir die Okkupation in eine Annexion umgewandelt hätten. Könnten sich in Oesterreich alle Völker der Zukunft freuen, so wäre ein serbischer Konflikt niemals eingetreten. Serbien hätte sich geradezu an die Monarchie angeklammert. (Beifall bei den Jungtschechen.) Tziedusjuki gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Friede noch erhalten werde und daß die gemeinsame Regierung alles zur dauernden Sicherung des Friedens tun werde, soweit es sich mit den Interessen der Bevölkerung der Monarchie vereinbaren lasse. Die Großmächte würden wohl auf die Erhaltung des Friedens hinarbeiten, die Gefahr liege jedoch in der Stimmung, die durch die Presse, besonders Rußlands, in die öffentliche Meinung gebracht werde und bei der es sich größtenteils um Mißverständnisse handle. Die Autonomie Bosniens werde von allen Völkern der Monarchie in gleicher Weise angestrebt, um ihm innerhalb des Reichsverbandes die volle Selbstbestimmung zu geben. Der Vorwurf der russischen Presse, daß die Bevölkerung Bosniens unterdrückt werde, sei hinfällig. Selbst unter der Okkupation seien die nationalen Interessen der dortigen Bevölkerung in einem Maße gewahrt worden, wie es für die nicht regierenden Völker Rußlands keineswegs zutroffe. Redner trat dann für die Bewilligung der Rekrutenvorlage ein. Die Debatte wurde darauf geschlossen. — Nach Bemerkungen der beiden Generalredner wurde die Rekrutenvorlage an den Wehrausschuß verwiesen. — Auf eine Anfrage, ob sich der Präsident bei seiner morgigen Audienz beim Kaiser zu Gunsten der Erhaltung des Friedens einsetzen wolle, erklärte dieser, die Entscheidung hierüber liege beim Monarchen und er werde sich nicht erlauben, ungefragt eine Äußerung abzugeben.

**Wien, 17. März.** In einer heute im Abgeordnetenhaus abgehaltenen Obmänner-Konferenz erklärte Ministerpräsident v. Bienerth auf eine Anfrage, es handle sich jetzt darum, daß die serbische Antwort von Oesterreich-ungarischer Seite beantwortet werde. Dann erst werde sich die weitere Entwicklung der Dinge ergeben. Er werde jetzt die Gelegenheit benützen, das Haus über den Stand der Dinge zu informieren. Die Situation sei zweifellos ernst, wenn man auch hoffen könne, daß ihre Lösung eine friedliche sein könne.

**Teplitz, 17. März.** Die Tschechen geben unumwunden ihre Sympathie für Serbien Ausdruck und tschechische Studenten reisen nach Belgrad ab, um für Serbien gegen Oesterreich zu kämpfen.

## Seselschaft

Unser Wille würde niemals befriedigt werden und gewinne er alles, was er verlangt; sofort aber ist er befriedigt, wenn man entläßt.

Besal.

## Steinmehlsstraße Nr. 111

Modernster Kriminalroman von Hans Gyan.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Berthold Hallgräbe sagte lächelnd: „Der Meister, Herr Seebald, ist heute nacht ermordet worden.“

„Um Gottes willen!“ rief der Verführer, und mit einer bezeichnenden Gebärde nach dem weinenden jungen Mädchen hin, keine Stimme verhaltend:

„Al denn das möglich? . . . Kann hat doch nichts gehört! . . . Wer war's denn? . . . Wo denn? . . .“

„Na, Sie haben jedenfalls einen guten Schlaf!“ sagte der Beamte, „wie die anderen hier im Hause auch! Da hört man natürlich nichts. Aber Sie sind vielleicht im Grunde über irgendwelche Beziehungen Ihres Meisters Auskunft zu geben, die für die Polizei einen Fingerzeig geben könnten.“

Der Verführer nickte die Achseln.

Herr Seebald hat mit niemand verkehrt, von dem man so was annehmen könnte. Ich würde gar nicht . . .“

Er wurde unterbrochen durch Berthold Hallgräbe, der, sich an den Polizeikommissar wendend, sagte: „Sie gehalten vielleicht, daß ich das Fräulein ins Nebenzimmer geleite.“

Dann hob er auch schon die halb Bemühten von ihrem Sessel auf und trug sie mehr als er sie führte, in den Nebenraum, der nach seiner Einrichtung der Familie wohl als Wohn- und Esszimmer dienen mochte.

„Ja“, nickte der Verführer, „wenn es auch nicht gerade sehr viel war.“

„Na, haben Sie denn gar keinen Anhaltspunkt?“ frugte der Beamte ein wenig ungeduldig. „Wenn in einem Hause so etwas passiert, da muß doch . . . irgend welche Menschen müssen doch hierher gekommen sein, auf die man . . . ich will nicht gerade sagen, Verdacht werfen könnte, aber die doch auffallen und einem zum Nachdenken Veranlassung geben.“

Der Beamte schien sich die Sache nun wirklich zu überlegen. Nach einer kleinen Pause sagte er:

„Gott ja, man könnte an diesen oder an jenen denken . . . in solch großes Geschäft, wie das unsere schon ist, da kommen natürlich sordidbar viel Leute. . . Und seit einiger Zeit haben wir die Anstaltsverwaltung, weil wir jetzt auch billige Figurenabzüge hergestellt haben, da war es ja nicht so ausgeschlossen . . .“

„Aber bestimmten Verdacht haben Sie nicht?“ fragte der Kriminalkommissar.

Der Verführer nickte die Achseln.

„Nein. . . ich würde nicht.“

„Na, wie ist es denn mit den Arbeitern, die Sie beschäftigen?“

„Unsere Arbeiter? Nein, da ist keiner drunter, dem man etwas antrauen könnte.“

„Aber vielleicht jemand, den Sie entlassen haben, und der es aus Nähe getan hat?“

Der Verführer schüttelte abermals den Kopf. Dann sagte er: „Ich bin so aufgeregt, Herr Kommissar, daß es mir wirklich schwer fällt, meine Gedanken zu sammeln und alles, was Sie fragen, richtig zu beantworten. Aber vielleicht fällt mir noch das eine oder andere ein. . . Sie können sich ja selbst überführen, wenn Sie mal durch unsere Arbeitsräume gehen wollen.“

„Das hatte ich auch schon in der Absicht“, nickte Herr Wasse. „Aber jedenfalls werden Sie uns auch noch dies oder jenes sagen müssen, und je mehr Nähe Sie sich geben, Ihre Wissenschaft immer auszukramen, desto besser werden Sie das Vergnügen haben, nach dem Alexanderplatz zu pilgern, was ja in Ihrer Stellung“ — er sagte

**Belgrad, 17. März.** Wie ernst die Situation ist, geht daraus hervor, daß täglich zweimal unter dem Vorsitz des Königs eine Ministerratsitzung abgehalten wird, wo über die eingelassenen Meldungen der serbischen Diplomaten im Ausland und über die auswärtige Lage beraten wird. Heute sind sämtliche Truppenkommandeure in Belgrad, wo eine Besprechung mit dem Kriegsminister stattfindet. — Heute besuchte der französische Gesandte und später der russische Gesandte den Minister des Äußeren, mit dem sie längere Zeit Verhandlungen pflogen.

**Budapest, 17. März.** Auf der Station Barcs entdeckten Verkehrsbeamte einen aus Velle an einem Belgrader Kaufmann ausgegebenen als „Zement“ deklarierten Kisten voll Dynamit. Der Schmuggelversuch wurde vereitelt und die ganze Ladung nach Esseg gebracht.

**Cetinje, 17. März.** Oesterreichische Agenten sollen in Albanien tendenziöse Nachrichten verbreiten: Montenegro wolle einen Teil des Sandtschalat okkupieren, weshalb die Türkei ihr ganzes Militär ansammle. Infolgedessen ersuchte Montenegro seinen Geschäftsträger in Konstantinopel, der Porte feierlich zu erklären, Montenegro habe keine aggressiven Absichten und verlange keinen Vorteil zum Schaden der Türkei. Der Fürst gab dem hiesigen türkischen Gesandten dieselbe Zusicherung.

## Ein Kapitel „Lebenskunst“.

(Nachdruck verboten.)

Alle „Lebenskunst“ hat nur ein einziges Ziel: Die Menschen in ihrem Miteinander und Umeinander glücklich und zufrieden zu machen. Glück und Zufriedenheit, das sind nun zwei Dinge im menschlichen Leben, die so groß, so selten vorhanden zu sein scheinen, daß der Mensch immer versucht ist, zu glauben, diese beiden seien nur durch ein ganz großes, ganz seltenes Tun zu erreichen. Und über dem Grubeln nach einer Möglichkeit zu solchem Tun vergißt er dann sehr, sehr oft, auf die ersten und unbedingten Erfordernisse zu achten, unterläßt er es, den Kleinigkeiten des Daseins die gebührende Sorge zu widmen und geht so des großen und des kleinen Glückes verlustig. Es sind in Wahrheit oft unvorstellbar geringfügige Ursachen, die nachher die alles Glück, jede Zufriedenheit zerstörende Wirkung haben. Nachlässigkeiten, Unacht- und Unbedachtsamkeiten, die, oft wiederholt, sich für uns und andere zum Kreuz des Lebens ausmachen. Eines dieser Art ist mir in längerer Zeit so häufig begegnet, daß ich's nicht umgehen kann, meine Erfahrungen der Öffentlichkeit zu übergeben. Sie werden gewiß von Nutzen sein, auch wo das Spezielle meiner Beobachtungen nicht in Frage kommt, wenn man die Mitteilung in dem Sinne annimmt, daß sie nur anregen will zu solchen und ähnlichen Erfahrungen, anregen aber vor allem dazu, daß man die Erfahrungen dann auch durch die Tat nütze.

Namentlich im Winter ist es allgemein beliebt, des Morgens bis auf die letzte, irgend anständige Minute im Bett zu bleiben, um dann mit einer Geschwindigkeit, die in überstürzender Hast aussartet, sich anzukleiden, den Morgenkaffee hinunterzugießen und alsbald im Eilschritt noch nur mangelhaft zugedrückt auf die Straße, der Berufs- oder Arbeitsstätte zuzustürzen. Das ist eine besonders beliebte Jungesellengewohnheit.

Diese Art nun nehmen die allermeisten Männer aus der goldenen Zeit der Freiheit in ihrer natürlichen Rohheit des Empfindens in die Ehe mit hinüber und beginnen dann hier das mit dem bekannten, respektvollen „Gut, der Herr!“ charakterisierte Benehmen und höflicher, rücksichtloser, ungezogener Herrschaft. Nun ist aber klar, daß bei der Eile des Ankleidens alles schief und unrichtig fließt, daß alles Abdrücken und Klopfen Ordnung — zur eigenen Veruhigung —

nur vortäuscht, daß beim Davonstürmen mancherlei vergessen wird, daß schließlich der heruntergegangene, bald zu heiße, bald zu kalte Kaffee nicht bekommt und mit grimmigen Gebahren verläßt der Gebieter endlich das Haus.

Für viele Frauen ist bei solchem Treiben manchmal der ganze Tag verdorben; denn wenn der Gatte wirklich ruhiger heimkehrt, so vergißt er doch, sich zu entschuldigen, und das verträgt eine zartfühlende Frau am allerwenigsten. Ich behaupte, hier liegt die Wurzel so mancher, ja, der meisten ehelichen Zerwürfnisse; denn ich weiß, daß beinahe überall, wo die Pflichten und Genüsse der ersten Morgenstunden mit ruhiger, rücksichtsloser Behaglichkeit erfüllt und hingegenommen werden, die Sonne einer friedlichen Glückseligkeit kaum je verdunkelt wird, niemals aber dauernd untergeht. — Das Volk weiß wohl recht genau, was es mit dem „Verkehrtaustreten“ für eine Bewandnis hat!

## Vermischtes.

§ Durch das Hochwasser wurde in Behringersmühle bei Allentunnsdorf (fränkische Schweiz) ein Grammophon fortgeschwemmt. Vor einigen Tagen entdeckte ein Bauer den Sprechbecher in einem Weidenbüsch auf seiner Wiese. Als er den Apparat aus seiner stundenlangen Bage befreit hatte, zog er ihn auf, und da erscholl plötzlich aus ihm das schöne Lied: „Trinken wir noch ein Tröpfchen, — o Susanna! ...“ „Na,“ sagte der Bauer, „du kriegst halt auch nicht genug.“

§ Ueber den Branntweinhandel in West-Afrika und seine verderblichen Wirkungen auf die Eingeborenen erheben sich auch in England laute Klagen, die vielfach schwere Anklagen gegen die Kolonialregierung sind. In der Weihnachtsnummer der Londoner „Times“ schreibt Bischof Johnson: In den letzten 2—3 Jahren ist ein Chor von allgemeinen Klagen an der Westküste laut geworden über die physische Entartung und den vorzeitigen Verfall des Volkes, über eine außerordentlich hohe durchschnittliche Sterbeziffer besonders unter Kindern, welche, wie die Beobachtung zeigt, sich bis in das Innere ausdehnt und für den Neger eine allmähliche Ausrottung seiner Rasse befürchten läßt — wie es den amerikanischen Indianern und den Ureinwohnern Australiens durch ihre Verührung mit dem Handel und Zivilisation Europas widerfahren ist. Unter den Ursachen für diese traurigen Erscheinungen steht der Spirituosen-Handel in erster Linie. Wir fordern von Großbritannien und seiner Regierung für Süd-Nigeria und in Wahrheit für ganz West-Afrika, welches seit Jahrhunderten der Jagdgrund des europäischen Sklavenhandels gewesen ist und noch immer die davon herrührenden Spuren der Bewässerung trägt. — Befreiung von dem Alkohol-Handel, der ein größerer Fluch als der Sklavenhandel ist, milde, grausam und brutal wie dieser war.

Daß diese Klagen und Anklagen nicht grundlos sind, beweisen die nachstehenden Angaben in der Februarnummer der „Church Missionary Review“, des Missionsblattes der großen englischen Kirchenmissionsgesellschaft. Da heißt es in einem Aufsatz über das Anwachsen des Alkoholverbrauchs in Sierra Leone:

„Die ganzen Kolonien der Westküste leiden unter dieser Geißel. Der Zollnehmer von Sierra Leone berichtet, daß in dieser Kolonie die Einnahme an Zöllen für alkohol. Getränke von ca. 150 000 Mark im Jahre 1906 auf 187 000 Mark im Jahre 1907 gestiegen und daß an dieser Steigerung hauptsächlich Gu und Rum beteiligt ist. Der Branntweinzoll macht fast 47% sämtlicher Zolleinnahmen aus. Ein erheblicher Teil des eingeführten Branntweins geht weiter in das Innere des Landes, aber der Verbrauch der Kolonie selbst stieg von 1906 bis 1907 um 30%, von 392 311 auf 510 142 Gallonen.“ In einer Vorlesung im

Londoner Kolonial-Institut erklärte ein Herr Aldrige zu diesen Veröffentlichungen: „Das enthält einen überaus beklagenswerten Zustand. Erst in den letzten Wochen habe ich von einer unabweislichen Autorität erfahren, daß der starke Verbrauch von Gin und Rum einen demoralischen Einfluß auf Häuptlinge ausübt, die früher tüchtige und verständige Regenten waren. Missionare sind oft wegen ihrer geringen Erfolge getadelt worden; für mich ist das ein Wunder ohnegleichen, daß sie noch soviel fertig bringen, wie es tatsächlich der Fall ist, wenn man bedenkt, auf wie grausame Weise sie von dem Branntweinhandel in ihrer Arbeit überholt werden.“ — Aber für alle diese Klagen hat die englische Kolonialregierung eben keine Ohren.

**Im Großstadrestaurant.** Bauer (zu seinem Sohne): „Gias! Schau D' net um, vielleicht kost's was!“

**Nicht passend.** Ein junger Chemann hatte mit seiner Frau eine Szene wegen eines Hutes. Endlich große Versöhnung und man beschließt, ins Theater zu gehen. Der Chemann schaut nach, was gegeben wird: „O, weh, meint er, das heutige Stück paßt schließlich doch nicht, ... es wird Teil gegeben, da dreht sich die Geschichte auch um einen Hut!“

**Sensibel.** Rekrut: „Na, so einen Hunger wie ich hab'! ... Borhin hat der Feldwebel Kalbskopf zu mir g'sagt — da ist mir schon s' Wasser im Mund' zusammen-gelaufen!“

## Handel und Verkehr.

|| Stuttgart, 16. März. (Schlachtochmarkt.) Zugestrichen: 34 Ochsen, 13 Bullen, 301 Kalbsh und Rüh, 294 Kälber, 868 Schweine. Verkauf: 31 Ochsen, 11 Bullen, 248 Kalbsh und Rüh, 294 Kälber, 725 Schweine. Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qualität a) ausgemästete von 77 bis 80 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren): 1. Qual. a) vollfleischige, von 68 bis 70 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 64 bis 67 Pfg.; Stiere und Jungvinder 1. Qual. a) ausgemästete von 80 bis 81 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 77 bis 78 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 74 bis 76 Pfg.; Rüh 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 57 bis 67 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 37 bis 47 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 92 bis 94 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 89 bis 91 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 86 bis 88 Pfg.; Schweine 1. Qualität a) junge fleischige — bis 69 Pfg., 2. Qualität b) schwere fetter von — bis 68 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 62 bis 64 Pfg. Verkauf des Marktes: Kälber lebhaft, sonst mäßig belebt.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Krenzing.

## Knorr's Hahn-Maccaroni

übertreffen alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönsten Aussehen gewährleisten

1/2 Pakt enthält 1/2 Pfund für Knorr's Co.

daß mit einem gewissen Dumor — seine Schalten haben mag.“

Dann gingen die Herren, der Kriminalinspektor ebenso wie der Kommissar und der Verführer hinaus. Verthold Hallgräbe, um den sich in diesem Augenblick niemand kümmerte, blieb allein im Kontor.

Er war von jeder der Ansicht gewesen, daß die Kriminalpolizei in solchen Fällen mit einem viel zu großen Apparat anrückt, daß durch das Herumgehen und Stehen einer großen Anzahl von Beamten wichtige Spuren vielfach verwischt werden, und daß es weitaus zweckmäßiger sein würde, einen einzelnen Detektiv, dem man so noch einen durchaus zuverlässigen Menschen zur Hilfe geben konnte, mit der Aufnahme des Tatbestandes und der ersten bis in die Einzelheiten gehenden Vernehmung des Tatortes zu betrauen.

Die Tür hatte sich kaum hinter dem Verführer und den Beamten geschlossen, so machte Hallgräbe sich an die Vernehmung des Mannes, wie er sie sich dachte.

Er besah ein sehr schwarzes und gutes Auge und gebürte zu den Menschen, die eine Sache nur ein einziges Mal zu sehen brauchen, um sie weitaus besser zu kennen als andere, die tagtäglich daran vorübergehen.

So begann er jetzt vor allen Dingen den Fußboden abzuwandern. Aber er fand nichts Auffälliges. Dann beschäftigte er sich mit den einzelnen Möbeln, mit dem Kontortisch, dem Bult und dem Sessel und besonders mit der in einer Nische stehenden Chaiselongue, vor der wohl der Ermordete aufgeschritten war, als er das Geräusch, das der Totschläger machte, vernommen hatte.

Hallgräbe ludte auf dem Sofa und hinter dem Sofa und stellte schließlich das Möbel in die Höhe, ohne daß er das Geringste gefunden hätte. Nun sah er die Kissen und Decken noch einmal durch, und dabei fiel ein kleines, schwarzes etwas herunter auf den Fußboden, das leicht schien, und das er mit einem gewissen Widerwillen, aber doch kräftig aufhob. Es war ein kleines Stückchen Kautschuk. Einer der beiden Männer, der Ermordete oder der Mörder, mußte es verloren haben, und wer von beiden, darüber wollte Hallgräbe bald Gewißheit haben.

Nun legte er sich die Frage vor, von welcher Seite der Mörder in das Schlafzimmer seines Vaters eingedrungen war.

Die Annahme, er sei erst in der Nacht vom Korridor her in die Wohnung hineingekommen, hatte nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich, denn der Meister, der offenbar einen nicht sehr leichten Schlaf gehabt hatte, wäre dann wohl früher erwacht und hätte zweifellos eins von den Stabstücken, die vorn an der Ecke bei der Tür standen und wohl zum Verstecken der Stipsformen dienten, ergriffen und als Waffe gebrauchbar können.

Rein, viel wahrscheinlicher war die Annahme, daß der Mörder durch die dem Kontor gegenüberliegende Seitentür eingedrungen war. Diese führte in ein kleines Zimmer, in dem alle möglichen Borräte, Firnis, Drogengestecke, verschiedene Farben und Gerätschaften aufbewahrt wurden, die man zu irgendeinem Zweck gebraucht, nur aber vergessen und in eine Ecke gestellt hatte. Hier fanden auch ein paar alte Löten, gegen eine Wand gelehnt, und hinter diesen konnte der Mörder, der sich bei einem zufälligen Öffnen der Korridortür tagsüber eingeschlichen hatte, sich wohl versteckt halten, bis die Nacht kam und der Inhaber der Wohnung sich zum Schlafen niederlegte.

Die Erwägung, die nicht viel Zeit in Anspruch nahm, ließ Verthold Hallgräbe durch jene Tür in die Lebenshütte treten und sein Auge sofort auf das angezeichnete Versteck fallen.

Ein Buchstaben an der Wand, leuchtete er dahinter den Fußboden ab und fand in der hinteren Staub- und Schmutzhaube, die hier den Boden bedeckte — es schien auch, als sei dort irgendein trockener Farbstoff aus einer Dose gefallen — dort fand der Vernehmungsbeamte klar sich abzeichnende Fußspuren. Er lief logisch zurück ins Nebenamt, holte sich eine dort liegende Zeitung und schritt, nachdem er die Tür beiseite gestellt und somit Licht bekommen hatte, genau das Maß der Fußspuren, die alle übereinstimmten, in Papier nach. Indem er das tat, fand er das Brimdrüchlein, von dem derjenige, der hier gehockt oder gekniet hatte, sicherlich das Stückchen abgegriffen hatte, das sich dann zwischen den Decken drinnen im Kontor gefunden hatte.

Wieder erwachten dem Vernehmungsbeteiligten Zweifel und innere Unsicherheit, ob er mit diesen Entdeckungen, die ja eigentlich noch keine waren, an die Kriminalpolizei herantreten sollte. Aber er sagte sich, daß der, dem an solchen Kleinigkeiten liegt, sich ihre Kenntnis mit geringer Mühe und einiger Aufmerksamkeit selbst verschaffen könnte, und daß es auf keinen Fall seine Pflicht wäre, für andere Leute hier herumzuschweifeln, so daß er sich unter Umständen noch großen Vorwürfen aussetzen würde, wenn er eingestehen müßte, daß er hier herumgestöbert und dabei naturgemäß die Einrichtungsgegenstände berührt und vom Plage gerückt hätte.

Noch einmal durchforschte er mit wachsender noch größerer Genauigkeit jedes Eckchen und jeden Winkel in dem Kontorraum, dann aber, da sich absolut nichts weiter fand, was seinem Verdacht hätte Nahrung geben können, ging er den Beamten und dem Verführer nach, in die Werkstätten, um auch dort vielleicht noch irgend etwas für seine Nachforschungen zu profitieren.

Die Beamten standen gerade in der Formerei, in der einige Arbeiter mit Aufräumen beschäftigt waren. Sie hatten wohl dem Verführer Beifugung gegeben, sie nicht als Kriminalbeamte, sondern als Geschäftsbürointeressen heranzuführen, um so weniger aufzufallen und den Täter, wenn er sich wirklich unter diesen Leuten befand, nicht vorzeitig zu warnen. Aber trotzdem ließen die Beamten für Interesse weniger der hier geleistigten Arbeit, sondern wandten ihre volle Aufmerksamkeit den Arbeitern zu. Der Verführer ging überall umher und erklärte die einzelnen Handlungen der Formerei und zeigte mit Stolz die fertigen Resultate der Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Nobel, Diener: „Haben Sie eine Rechnung für den Herrn oder für die gnädige Frau?“ — Gläubiger: „Für den Herrn.“ — Diener: „Dann müssen Sie morgen vorbeikommen; die Gläubiger des Herrn Barons kommen Montags und Donnerstags, und die der gnädigen Frau Dienstags und Freitags.“

**Handwerkerbank Altensteig**  
 eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Gastpflicht.  
**Einladung zur**  
**Generalversammlung**  
 auf Sonntag, den 21. März ds. Jrs.  
 nachmittags 3 Uhr  
 in das Gasthaus zum Schwanen hier.

**Tagesordnung:**

1. Vortrag des Rechenschaftsberichts pro 1908 und Entlastung des Vorstands.
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns. Der Rechenschaftsbericht ist zur Einsicht der Genossen im Banklokale aufgelegt.

Altensteig, den 10. März 1909.

**Vorstand:**

Weller Burghard.

**Berneck.**

Die Freyh. von Gältlingen'sche Gutsherrschaft verlässt aus Fichtwald Abt. Unterer und Oberer Bruderrain und Regelshardt Abt. Wattersteig folgendes

**aufbereitete Nadelstammholz**

(Fichten, Tannen und 3 Fichten) Lang- u. Sägholz: 587 Stück mit 261,19 Ftm. und zwar:

Klasse	I	II	III	IV	V	VI	Summe Fm.
Langholz	40,75	52,70	46,59	24,28	58,41	38,92	254,65
Sägholz	2,75	2,66	1,13	—	—	—	6,54

Das Holz wird an Ort und Stelle durch den R. Forstwart Combe in Berneck vorgezeigt. Die Verkaufsbedingungen sind die staatlichen. Gebote wollen, in ganzen und 1/10 Prozents der 1909er Taxpreise ausgedrückt, auf das ganze Quantum in einem Los, wohlverschlossen und mit der Aufschrift versehen: Gebot auf Stammholz bis

**Dienstag, den 23. März d. J., nachmitt. 3 Uhr**

an Herrn Legationsrat Freiherrn Konrad von Gältlingen in Stuttgart, Urbanstr. 34 eingereicht werden.

NB. Entfernung der Schläge von Station Berneck und Potterplatz ca. 1-3 km.

Egenhausen, 16. März 1909.

**Dankagung.**



Für die bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Gatten und Vaters

**Gottlieb Walz, Waldschütz**

erwiesene Teilnahme, für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, besonders den Krieger- und Militärvereinen von Egenhausen, Spielberg, Böfingen und Oberschwandorf sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Die Mutter: **Pauline Walz** mit ihren Kindern.

**Johann Walz** mit Frau in Sandhofen.

**Christine Breisch** geb. Walz in Sandhofen.

**J. G. Walz** in Sandhofen.

**Karl Walz** mit Frau in Sandhofen.

**Gustav Walz** mit Frau in Bürgensfeld.

**Wilhelm Walz** in Bürgensfeld.

Altensteig.

**Konfirmandenhüte**

empfiehlt

in großer Auswahl u. modernsten Fassonen von gewöhnlichen bis zu den feinsten Qualitäten zu den allerbilligsten Preisen



**Carl Walz, Hut- und Mützengeschäft.**

**Berneck. Beigholz- und Reisverkauf**

am Mittwoch, den 24. März d. Jrs. nachmitt. 3 Uhr im Hirsch hier aus Fichtwald Abt. Unterer Bruderrain, Regelshardt Abt. Wattersteig und Tann Abt. Hochgericht: 63 Rm. Nadelholzabdruck und 20 Reisiglose, geschätzt zu 150 Eichen- und 2360 Nadelreiswollen.

Freiherl. Rentamt.

Altensteig-Dorf.

**Zwangsversteigerung**

Samstag, den 20. d. Mts. nachmittags 1 Uhr wird gegen bare Bezahlung versteigert:

Etwa 10 Ztr. Heu und Stroh, etwa 8 Zentner Stroh, 2 Fasz mit etwa 400 | Mist, 250 | Rost ohne Fasz, etwa 14 Ztr. Kartoffel und 1 1/2 M Brennholz.

Zusammenkunft beim Rathaus. Gerichtsvollzieherstelle.

Altensteig.

Eine junge hochtrachtige

**Ziege**

steht dem Verkauf aus

Ludwig Ehnis.

Ein aus der Schule entlassenes

**Mädchen**

sucht, — wer? sagt die Redaktion ds. Blattes.

Suche zu sofortigem Eintritt bei hohem Lohn ein

**Mädchen**

für die Küche, welches auch melken kann. Der Eintritt kann ev. auf 1. April erfolgen.

Nähere Auskunft erteilt die Exp. ds. Blattes.

Pfalzgrafenweiler.

Ein tüchtiger, älterer

**Schreiner**

auf Bau, kann sofort eintreten, bei Rath. Joss, Schreinermeister.

Altensteig.

80-100 Ztr. gut eingebrachtes

**Alterheuen**

hat zu verkaufen

Chr. Bühler, Schmied.

**Wichtig für sparsame Eltern!**



**Geben Sie Knaben?**

Dann machen Sie in Ihrem Interesse einen Versuch mit obigen gestrickten Knaben-Anzügen und Sie werden nie wieder von dieser für jede Jahreszeit passenden und daher praktischen, dauerhaften und durch eleganten Sitz hervorragenden Kleidung abgehen.

Alleinverkauf für Altensteig: **Fritz Wiyemann.**

**Geschäfts-Empfehlung.**

Der werten Einwohnerschaft von hier und Umgebung erlaube ich mir höflichst mitzuteilen, daß ich in meinem von Maurermeister Gg. Schabbe käuflich erworbenen Hause eine

**Schreinerei**

eingerrichtet habe und dieselbe seit 15. Febr. ds. Jrs. betreibe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mir zu Teil werdenden Aufträge auf Bau wie auf Möbel solid und pünktlich auszuführen.

Reparaturen werden billigt besorgt.

Um geneigtes Wohlwollen bittet

hochachtungsvoll

**Friedrich Schabbe**  
Schreiner.

Altensteig, 18. März 1909.

Altensteig.

Bringe am Samstag einen Transport schöne, starke



**Bayerische Schweine**

(Ankunft bestimmt Freitag abend) im Gasthaus z. Hirsch zum Verkauf, wozu Liebhaber einladet

**Adam Dingenfelder.**

**Zengnis.**

Hiermit bezeuge ich, daß wir mit der „Badenia-Separator“-Centrifuge wohl zufrieden sind. Gegen den vorherigen Betrieb erzielen wir fast noch einmal so viel Butter. Auch die entrahmte Milch eignet sich noch gut zur Verfütterung für Schweine und Kälber.

**Gottlieb Roller.**

Martinsmoss, den 3. März 1909.

Altensteig.

Bringe morgen

**Freitag nachmittag und Samstag**

einen großen Transport extra schöne

**Bayerische Schweine**

im Gasthaus zum Hirsch zum Verkauf.

**Schweinegroßhandlung Ott**  
Verkäufer Kühle.

Altensteig.

Bei bevorstehender Verbrauchszeit bringe mein gut sortiertes Lager in

**Gemüse- u. Blumensamen  
Stangen- u. Buschbohnen  
sowie Steckzwiebeln**

in bester, keimfähiger Ware in empfehlende Erinnerung.

**Gottf. Luz, Gärtner.**

**Frische Gemüse**

sind stets zu haben bei

Obigem.

Kochherde	<b>Eiserne Haushaltungsbadöfen</b>	Kochherde
	<b>Carl Ackermann, Altensteig</b> Schlosserei und Herdgeschäft	
	<b>Transportable Waschkessel</b>	

„Nordstern“ Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft  
 „Nordstern“ Unfallversicherungs Aktiengesellschaft  
 Begründet 1867

Bestand an Lebensversicherungen 500 Mill. Mark  
 Vermögensbestand 165 Mill. Mark

Nützige Prämien. Hohe Dividenden.  
 Gewerbevereins-Mitglieder erhalten beim Abschluß einer Unfallversicherung sehr bedeutende Vergünstigungen.

Prospecte und jede Auskunft stets bereitwilligst durch den Agenten:  
**Carl Tafel in Altensteig.**

